

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 71/72 (1918)
Heft: 16

Artikel: Die Erweiterung des Friedhofs St. Michael in Zug: Entwürfe von Keiser & Bracher, Architekten in Zug
Autor: Jegher, Carl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-34832>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

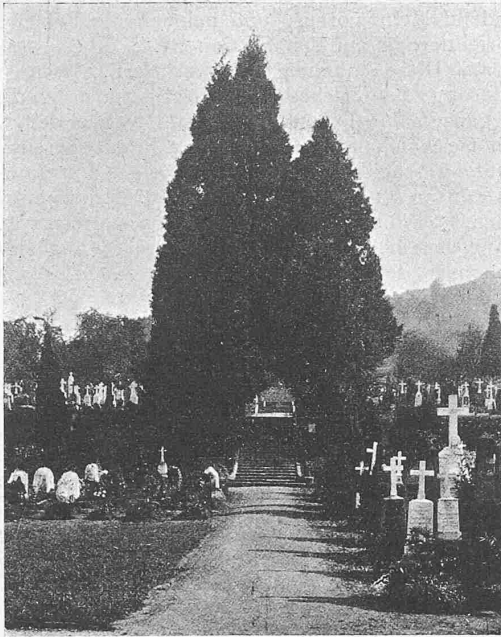


Abb. 5. Hauptweg von der Kapelle aus gesehen.



Abb. 6. Oberer Teil des alten Hauptweges.

Kreis vom Radius ∞ . Darauf entfallen die ∞ fernen Punkte selbst und die Punkte auf der Geraden AB .

Damit die Kurvenpläne des vorwärts und rückwärts eingeschnittenen Punktes miteinander verglichen werden können, werden in Abb. 17 die Kreise ebenfalls mit den Zahlenwerten (M/m) beschrieben. Es kann natürlich auch hier das zulässige Feld durch die Grenzkurve begrenzt werden. (Schluss folgt.)

Die Erweiterung des Friedhofs St. Michael in Zug.

Entwürfe von *Keiser & Bracher*, Architekten in Zug.

Unter den zahlreichen alten baulichen Schönheiten des malerischen Städtchens am Zugersee ist eine der weniger bekannten sein Friedhof zu St. Michael. Steigt man vom Torturm der Altstadt am Kolinplatz ostwärts gegen den

Zugerberg hinauf, vorbei an der Kirche St. Oswald, einem zierlichen Meisterwerk der Gotik, vorbei am dicken runden Pulverturm aus dem XVI. Jahrhunderts, so gelangt man zur neuen, 1902 von Prof. K. Moser erbauten St. Michaels-Kirche.¹⁾ Hinter ihr, also noch etwas weiter östlich und höher (vergl. Lageplan Abbildung 1), stand auf einer Terrasse, mit Zugang an der nordwestlichen Ecke vom Kirchenweg her (Abbildung 2), die alte Pfarrkirche z. St. Michael. Man findet ihr Bild in der Bauzeitung (Band XXXVIII, Seite 279) vom 28. Dezember 1901; sie stand inmitten des Friedhofs, der, wie das ehemalige Beinhaus, eine hochgiebelige gotische Kapelle mit flacher Holzdecke (Abb. 3), heute noch steht und benützt wird. Da sich die Anlage am Abhang hinaufzieht, nördlich begrenzt von der Kirchenstrasse, die zwischen Fried-

¹⁾ Dargestellt in Band XLIII, Seite 12 ff. (Januar 1904).

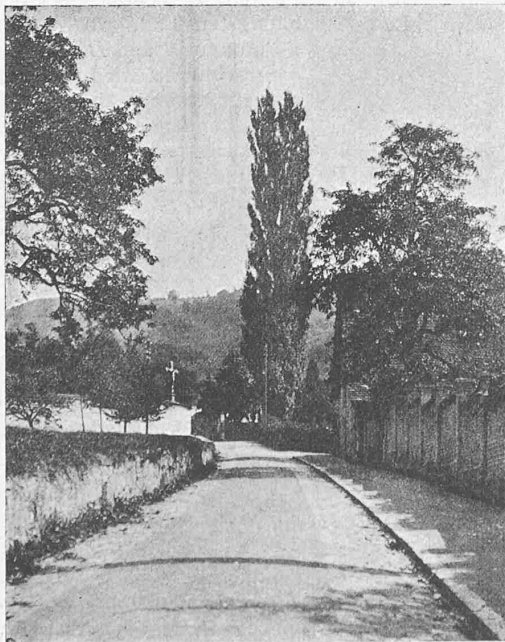


Abb. 2. Zugang zum alten Friedhof an der Kirchenstrasse.

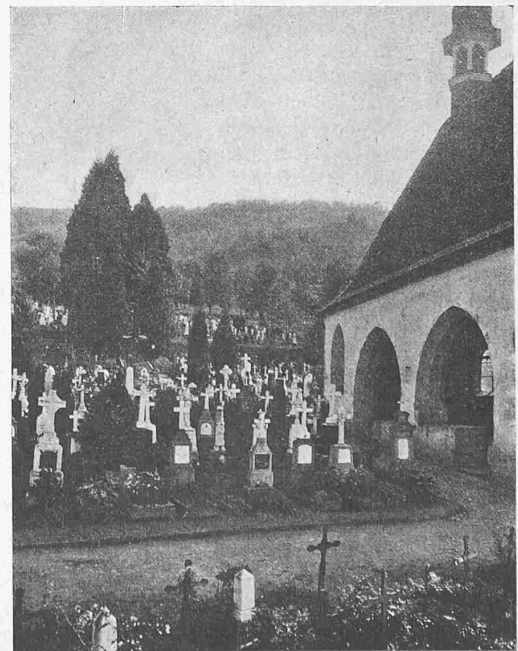


Abb. 3. Alte Kapelle im unteren Teil des Friedhofs.

hof und dem Frauenkloster Mariae Opferung bergwärts führt (Abbildung 4), ist sie terrassiert, und zwar zieht sich mitten durch eine hohe, ephneuüberspannene Mauer. Von der alten Kapelle weg, die jetzt als Abdankungshalle dient (Abbildung 3), führt ein Hauptweg aufwärts, der die Mauer mit einer Treppe erklimmt und als alles beherrschende Axe die Höhe gewinnt. Sehr schön gesteigert wird die ausgezeichnete Wirkung dieses Hauptweges durch Zypressengruppen, die ihn begleiten und die Terrassenkanten betonen (Abbildung 5 und 6). Oben angelangt, genießt man einen prachtvollen Blick westwärts über den Friedhof samt Kapelle, Michaels-Kirche und die Stadt weg über den See (Abb. 7). Die in ihren künstlerischen Ausdrucksmitteln äusserst schlichte Anlage ist von ganz hervorragendem Reiz; sie erinnert in ihrem berganstrebenden Aufbau und der stillen Grösse geradezu an ein in unser nördliches Klima übersetztes, beruhigtes Morcote.¹⁾ Es ist ein Friedhof von einem Stimmungsgehalt, wie man seinesgleichen in unsern Gegenden schwerlich findet.

Dieses Meisterwerk der Friedhofkunst vergangener Zeit gilt es zu erweitern; mit den bezüglichen Studien sind die Zuger Architekten Keiser & Bracher betraut worden. Sie haben die beiden Möglichkeiten untersucht: die Erweiterung entweder in horizontaler Richtung *südlich*, oder als Krönung der bestehenden, vertikal sich aufbauenden Anlage nach oben, *östlich* (Abbildung 1). Beide haben ihre Vorzüge und ihre Nachteile; sie sind vom baukünstlerischen Standpunkt aus so interessant, dass wir die Architekten ersucht haben, sie unsern Lesern vorzuführen zu dürfen, trotzdem noch nicht entschieden ist, welche

vorliegenden Seiten, gewiss auch weitere Fachkreise teilen. Wir lassen dabei die Grabsteine (weniger Marmor wäre schöner!) ausser Betracht, und befassen uns nur mit der, die Steine und Kreuze überdauernden, *baulichen* Anlage.

Man hat sich zunächst die Situation des Friedhofs zu vergegenwärtigen, einmal in Bezug auf die Anlage selbst und dann in Bezug ihre Zugänglichkeit und ihre Beeinflussung durch geplante Strassen.

Der Friedhof St. Michael in Zug und seine Erweiterung.



Abb. 4. Gesamtbild des Friedhofs St. Michael, vom Dach des Seminars aus gesehen.

Um die Zugänglichkeit vorweg zu erledigen ist zu sagen, dass aus praktischen Gründen die altgewohnte *Kirchenstrasse* der gegebene Weg ist und bleiben wird. Eine zweite Zugangsmöglichkeit bietet die Zugerberg-Strasse mit dem Tram (Zugerbergbahn), die bei der neuen St. Michaels-Kirche von der Kirchenstrasse abzweigt, um sich in südöstlicher Richtung

gegen das Waldheim zu entwickeln (Abbildung 1), von wo die projektierte Waldheimstrasse nahezu horizontal nach der obern Begrenzung des alten Friedhofs ziehen soll. Sie wird unter Benützung des Tram ältern Leuten ermöglichen, auf etwa gleich langem (von Neu-St. Michael, wie vom Waldheim aus bis Mitte Friedhof etwa 300 m), aber bequemern Weg den Friedhof zu erreichen. In Bezug auf die Zugangswege liegen somit beide Erweiterungsmöglichkeiten etwa gleich günstig. Eine axiale Zufahrt von unten, von der Zugerbergstrasse etwa auf die alte Kapelle zu (Abbildung 4), wäre nur in zweimal gebrochener Richtung über das Konviktsträsschen (Horizontalweg hinter dem Seminar) möglich. Sie dürfte gegenüber der Zufahrt von der Kirchenstrasse her keine Vorteile bieten.

Was nun den Friedhof selbst anbetrifft, wäre in Anbetracht der Geländeform eine Erweiterung gegen Süden

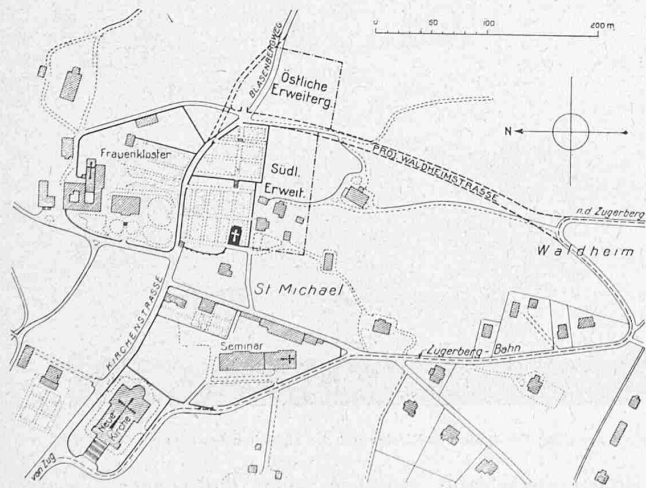


Abb. 1. Lageplan des Friedhofs St. Michael in Zug. — 1:6000.

der beiden Lösungen ausgeführt werden soll. Ohne Kenntnis der öffentlichen Meinung in der Zuger Bevölkerung, betrachten wir die Sache vom rein objektiven Standpunkt des Unbeteiligten aus, dem eben nur die Sache selbst, ihre vollkommenste Lösung am Herzen liegt. Dieses Interesse werden, angesichts der Bilder auf den beiden

¹⁾ Vgl. die Radierung von Ad. Tièche in Band LV (26. März 1910).

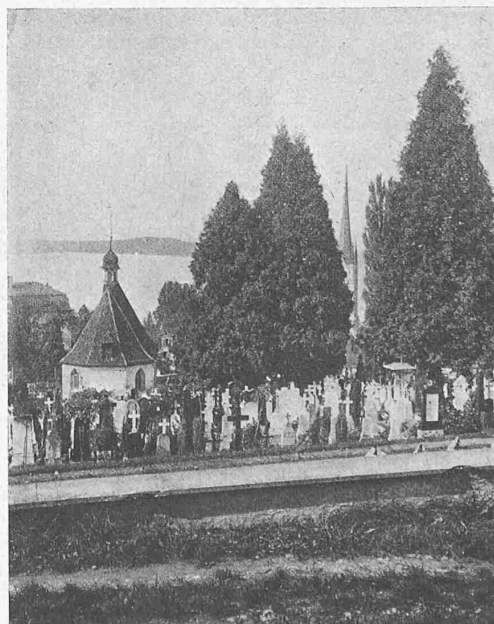


Abb. 7. Blick westwärts von oberhalb des alten Friedhofs; zwischen den Bäumen der Turm der Michaels-Kirche.

Die Entwürfe der Arch. Keiser & Bracher für die Erweiterung des Friedhofs St. Michael in Zug.

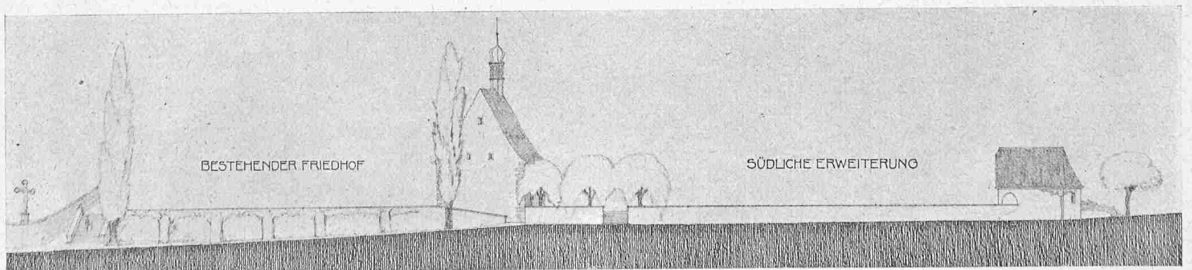
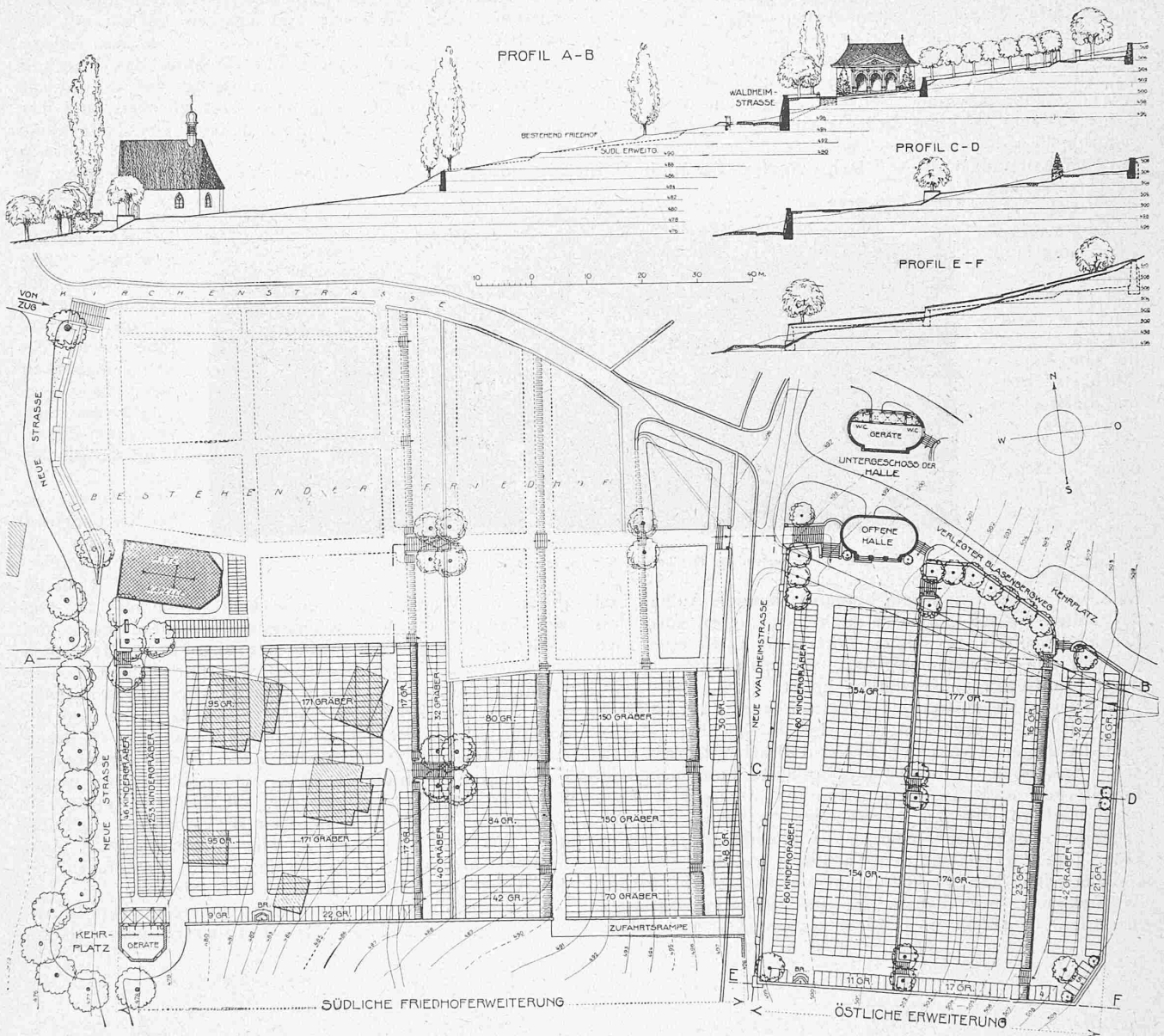


Abb. 8 Gesamt-Lageplan und Abb. 9 (oben) Profile, 1 : 1000. — Abb. 10 (unten) Ansicht des alten Friedhofs von Westen mit der südlichen Erweiterung. — 1 : 800.

das Einfachste; sie bestünde im wesentlichen in Verlängerung der bestehenden horizontalen Querwege, bzw. in einer Wiederholung des bestehenden Systems, wobei die alte Kapelle in die Mitte der westlichen Basis zu liegen käme (Abbildung 1, 8 und 10). Immerhin würde diese Erweiterung im vorgesehenen Umfang den Abbruch von fünf Firsten, worunter zwei ansehnlichen und gut erhaltenen Wohnhäusern bedingen (Abbildung 8 und 4), was in Anbetracht ihres Wertes, besonders heute, erheblich ins Gewicht fallen dürfte. Zudem ergäben sich unerwünschte

Höhenunterschiede zwischen alter und neuer Terrasse (vergl. Profil A-B), die wegen der zulässigen Gefälle nicht vermieden werden können, aber sehr störend wären.

Vergleicht man damit den andern Vorschlag der Architekten, den einer östlichen Erweiterung, so mag diese auf den ersten Blick etwas abgelegen erscheinen. Wie dem Plan und den Profilen (Abbildung 9, oben rechts) zu entnehmen, denken sich die Verfasser als Basis dieser Erweiterung, gleichzeitig als östliche Begrenzung der neuen Waldheimstrasse eine Terrasse (Abbildung 11), etwa 12 m

höher liegend als die Mauerkrone der alten Hauptterrasse. Der Zugang auf die neue Terrasse und damit zum neuen Friedhofsteil würde, wie beim alten, wieder an der Nordwestecke erfolgen, an der Kreuzung zwischen Kirchenstrasse und Waldheimstrasse (Abbildung 8), und zwar durch eine Treppe in der Axe des Hauptweges, der aus dem alten Friedhof heraufführt (Abbildung 12). In diese Ecke des neuen Friedhofs, hart an den etwas nördlicher verschobenen Blasenbergweg, käme eine gegen Süden offene Abdankungshalle zu stehen, die im Untergeschoss, vom Weg zugänglich, als Geräteraum dienen könnte. Sie ist in den Formen des Barock gedacht, mit abgerundeten Schmalseiten, wodurch die ungünstige Wirkung einer spitzwinkligen Wegkreuzung geschickt vermieden würde. Die Ausführung der kräftigen Stützmauer ist in Bruchstein und unverputzt gedacht, ebenso die Umfassungsmauern der Abdankungshalle, dagegen ihre Architekturteile, wie der Ausgang aus dem alten Friedhof, in Sandstein. Besondere Wert messen wir gerade dieser Mauer bei, durch die der Friedhof den Einwirkungen des profanen Strassenverkehrs entrückt und, seiner Bestimmung entsprechend, aus der Welt des Alltags herausgehoben wird. Im übrigen möge die hier vorgesehene Terrassierung dem Plan und den Profilen entnommen werden.

Vergleicht man diesen Entwurf, die östliche Erweiterung, mit dem alten Friedhof, so erkennt man auch hier eine Verwandtschaft, doch liegt sie nicht in einer blossen Wiederholung der alten Motive, sondern in ihrer Aufnahme und folgerichtigen Weiterentwicklung bis zur Vollendung in dem architektonischen Abschluss, der dem Hauptweg heute noch fehlt; sein unbefriedigender Ausgang

ins Leere (Abb. 6) wird aufgehoben, das ist ein Hauptvorzug dieses Entwurfs. Der künstlerische Effekt ist naturgemäss der einer höchst eindrucksvollen Steigerung der

Wirkung, wogegen die Wiederholung den Eindruck einer blossen Nachahmung erwecken und damit den Erbauern bezw. der heutigen Generation, für unser Gefühl, ein gewisses Armutszeugnis in Bezug auf baukünstlerische Fähigkeit ausstellen müsste. Die hier geplante Neuanlage indessen gibt sich als solche deutlich zu erkennen; dabei lässt sie aber dem schönen Alten seine Reize ohne Abschwächung, sie baut sie nur aus und bringt sie zur höchsten Entfaltung. Man denke sich den allmählichen Aufstieg von der Stadt her, wie ihn die Bilder auf Seite 158 der Reihe nach von unten nach oben andeuten, man vergegenwärtige sich den architektonischen Abschluss des Weges von Abbildung 6 nach Abbildung 12, und man stelle sich endlich die Aussicht von der obern Friedhofsterrasse aus vor, wie sie Abbildung 7 (etwa 4 m tiefer als die Terrasse) allerdings nur ahnen lässt. Das Schönste, was Zug an Naturschönheiten bietet, ist der Abend und Sonnenuntergang über dem See; ihn von hier oben geniessen zu können, müsste allerdings einen tiefen, zugleich beruhigenden und erhebenden Eindruck auf Jeden machen. Besseres kann man einem Friedhof wohl kaum wünschen.

Wie eingangs erwähnt, hat sich die Bürgerschaft noch nicht entschieden. Der Entscheid dürfte

allerdings nach der Sachlage nicht schwer fallen, umso weniger, als hier das künstlerisch Wertvollere glücklicherweise das Billigere ist. Fügen wir diesbezüglich noch bei, dass die Baukosten (Erdbewegungen, Kanalisation, Maurerarbeiten, Hochbau, gärtnerische Anlagen und Umgebungsarbeiten) für die südliche und die östliche Erweiterung nicht weit von einander abweichen (220 000 bezw. 245 000 Fr.), dass aber der Landerwerb und die Expropriation der Gebäude die Gesamtkosten für die südliche Erweiterung ganz bedeutend erhöhen würden. Angesichts der Tatsache, dass die Zuger sich der Schönheiten ihrer Stadt wohl bewusst und sie mehr und mehr in Ehren zu halten bestrebt sind, darf man sich als ihr Freund wohl auf die baldige Verwirklichung der östlichen Erweiterung ihres einzigartigen Friedhofs zu St. Michael freuen. C. J.

Zur Elektrifizierung der Schweizerischen Bundesbahnen.

Die Bundesbahnen haben, dem Drange der Zeit folgend, sich entschlossen, ein Programm für die Elektrifizierung ihres Netzes aufzustellen und dabei drei Baugruppen unterschieden, für die insgesamt 30 Jahre beansprucht werden¹⁾, eine Spanne Zeit, ziemlich gleichlang wie

¹⁾ Siehe Seite 74 d. Bd. (21. August 1918).

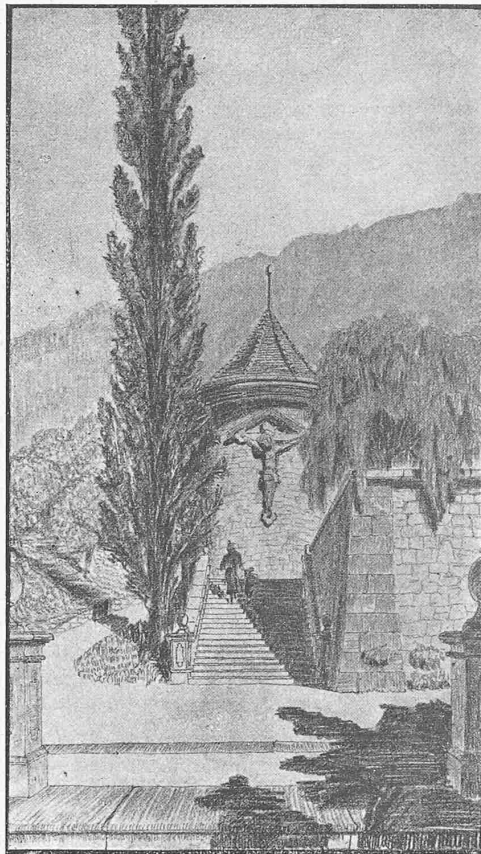


Abb. 12. Aufstieg zum neuen Friedhof als Abschluss des Hauptweges im alten Friedhof.

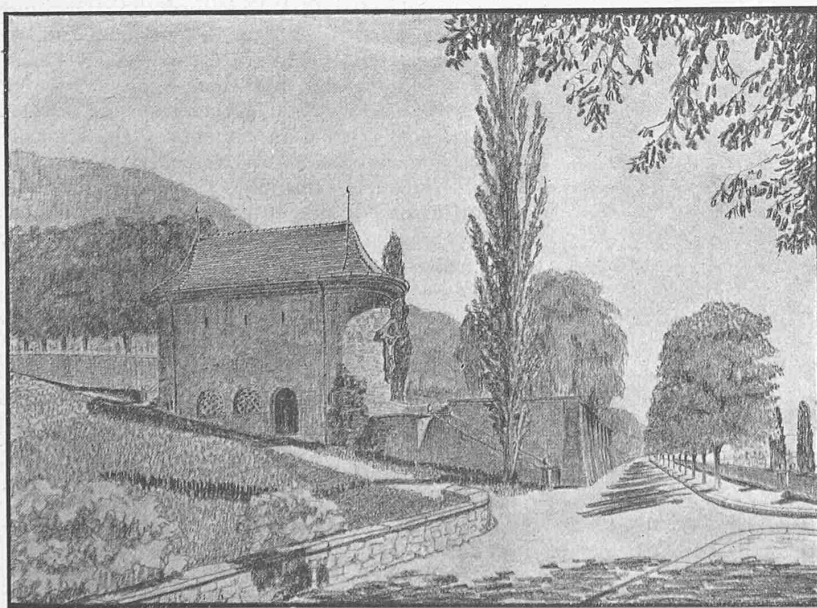


Abb. 11. Nordwestliche Ecke des neuen Friedhofs mit der Waldheimstrasse.